

# Kultusministerin bereitet Streichkonzert vor

St 16.2.24

Für mehr Deutsch und Mathematik an Bayerns Grundschulen muss ein anderes Fach zurückstecken. Der Streit darüber, wo gekürzt wird, schwelt seit Wochen. In Kürze will Anna Stolz, die zuständige FW-Ministerin, ihr Konzept präsentieren.

Von Anna Günther

**München** – Nach Wochen der Spekulation an bayerischen Grundschulen plant Kultusministerin Anna Stolz (Freie Wähler) offenbar, Ende kommender Woche ihr Konzept für mehr Deutsch und Matheunterricht an bayerischen Grundschulen zu präsentieren. So munkelt man. Aus ihrem Haus heißt es offiziell „noch im Februar“. Damit sollen Konsequenzen gezogen werden aus der jüngsten Pisa-Schlappe, bei der deutsche Schüler in Mathematik, Naturwissenschaften und beim Lesen sehr schlecht abgeschnitten hatten.

Obwohl bisher nur Eckdaten kursieren, war die Aufregung an den Grundschulen zuletzt groß. Grund genug, die Debatte zu sortieren: Bekannt ist, dass es in den Klassen eins bis vier je eine zusätzliche Deutschstunde geben soll und in der ersten sowie vierten Klasse auch eine zusätzliche Mathestunde. Die Schulen sollen Stunden umschichten und individuell entscheiden. Offen ist, wo der enge, von Stolz angekündigte Rahmen verläuft, in dem die Schulen agieren dürfen.

Über diesen Fragen schwebte der Kampf um die Deutungshoheit: Ministerpräsident Markus Söder (CSU) hatte Mitte Januar am Rande der CSU-Fraktionsklausur erklärt, dass man ja beim Englischunterricht streichen könne. Das überraschte Kultusministerin Anna Stolz, die gleichzeitig mit Experten aus Wissenschaft, Eltern- und Lehrerverbänden am Pisa-Konzept arbeitete. „Allmählich gehen diese Söder'schen Schnellschüsse allen auf den Lecks“, sagt jemand, der dabei war. Man hielt still und arbeitete weiter.

Die Diskussion ließ sich aber nicht mehr anfängen. Dass die Ministerin Tage später im Bildungsausschuss des Landtages Sport zum Kürzungs-Tabu erklärte, Religion aber nicht ausschloss, brachte CSU und



Der Sportunterricht an den bayerischen Grundschulen soll von Stundenkürzungen verschont bleiben, wünscht sich Kultusministerin Anna Stolz. FOTO: IMAGO

Kirchen auf – und veranlasste Söder zu einem Machtwort: Religion werde nicht gekürzt. Damit habe er alle „vor den Kopf gestoßen“, die „viel Zeit, Energie und Hirnschmalz darauf verwendet haben“, eine gemeinsame Lösung zu finden, beschwerte sich Martin Löwe, Chef des Bayerischen Elternverbands. Die Kultusministerin gab sich betont unbeeindruckt: „Das Denken lasse ich mir nicht verbieten, auch nicht das Reden.“ Sie sei dran, ein Konzept vorzulegen und dann werde man weitersehen.

Da Sport für Stolz nach wie vor tabu ist, bleiben der Heimat- und Sachkundeunterricht, Englisch, Kunst, Musik und Werken. Nach den vielen Corona-Monaten mit digitalem Unterricht wurde allseits beklagt, dass die kreativen Fächer zu kurz gekom-

men waren. Wie alles, was an Schule „schön ist“ und gut für die Psyche der Kinder. Nun muss wahrscheinlich dort gekürzt werden.

Denn Religion kann die Kultusministerin ohne Zustimmung der Kirchen nicht anfassen. Zwar fragen Kritiker, wieso die Aufregung so groß ist: Das Fach soll nicht gestrichen, sondern gekürzt werden von drei auf zwei Stunden pro Woche – in der dritten und vierten Klasse. Die Zahl der Kirchenaustritte im Freistaat steigt seit Jahren an und an den bayerischen Grundschulen gehen immer weniger Kinder in konfessionellen Unterricht. Besuchten 2012 noch 56 Prozent katholische und 25,8 Prozent evangelische Religion, waren es zehn Jahre später 47,4 Prozent sowie 21 Prozent. Dazu

kommt, dass Grundschüler in anderen Bundesländern weniger Religionsstunden haben. Die Vertreter der Kirchen dort haben also offenbar kein Problem: Bayerns Studentafel sieht zehn Stunden Religion in der Grundschule vor, in Baden-Württemberg und Sachsen – in der Staatsregierung als bildungspolitisch ebenbürtig empfunden – sind es acht und sieben Stunden.

Die Noten im Heimat- und Sachkundeunterricht zählen fürs Übertrittszeugnis, entscheiden also mit über die weiterführende Schule. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Stolz dort das Kürzen empfiehlt oder dass Schulleiterinnen dort aus eigenen Stücken Zeit abknapsen.

Damit bleibt Englisch, bei dem in der CSU einige den Rotstift ansetzen wollen, allen voran der Ministerpräsident. Dabei hatte dieses Fach mal Fans in der Fraktion: Georg Eisenreich hatte vor zehn Jahren als Bildungsstaatssekretär zum Start der bilingualen Grundschule noch das Lernen von Sprachen für das Leben in einer globalisierten Welt gepriesen. Zwar ist das Sprachbad in bilingualen Konzepten intensiver als an normalen Grundschulen, aber Eisenreichs Argumente gelten trotzdem. Die Gymnasiallehrer im Philologenverband würden Englisch gleich durch Mathe und Deutsch ersetzen – in der Grundschule, nicht am Gymnasium.

Dafür hatten im vergangenen Sommer bei einer verbandsinternen Umfrage 80 Prozent der befragten 300 Englischlehrkräfte plädiert. Das Argument: Grundschulenglisch bringe nichts, man müsse in der fünften Klasse stets bei null anfangen. Zu groß seien die Unterschiede und es fehlten Qualitätsstandards. Christoph Vatter, Fremdsprachen-Experte im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband, hält dagegen: Englisch an Grundschulen sei mehr als Sprachvermittlung, es schule Aussprache, Intonation, vermittelte Methodik, und

die Kinder bekämen Zugang zu anderen Kulturen. Beide Lager haben Studien parat, die die eigene Haltung belegen.

Auch Klaus Zierer argumentiert mit Daten, aber für den Augsburger Professor für Schulpädagogik dreht sich die Debatte um falsche Fragen: „Es gibt aus empirischer Sicht keinen Zusammenhang zwischen mehr Stunden und besserer Leistung.“ Statt über Fächer zu streiten, sollte die Ministerin die „Lernkultur“ angehen: In den letzten Jahren sei das Üben in der Grundschule unmodern geworden. Der Fokus liege auf Strategien, aber es gebe Kinder, die

## Lehrpläne müssten überarbeitet werden, rät der Pädagogik-Professor

damit nicht zurechtkommen und denen es guttäte, Einmaleins-Reihen auswendig zu lernen oder Diktate mehrmals zu wiederholen. Zierer plädiert auch dafür, die Lehrpläne zu überprüfen. Offenbar hat sich das auch die Kultusministerin vorgenommen: Sie wolle die Lehrpläne „wieder auf das Wesentliche konzentrieren“, kündigte Stolz bei der Präsentation der ersten Pisa-Eckpunkte an. Dass ihr damit neuer Stunk ins Haus steht, scheint Stolz zu wissen und fügte an: „Wir müssen den Mut haben, Prioritäten zu setzen und auch Neues zu wagen.“

Bis es so weit ist, übernimmt ihr Parteichef das Zündeln. Hubert Aiwanger ist nicht dafür bekannt, arbeitsame Ruhe zu schätzen: Kürzlich im Wirtschaftsausschuss des Landtages wünschte sich ein SPD-Abgeordneter eigene Projektwochen fürs Handwerk an den Schulen, nicht bloß einzelne Tage. Was dafür wegfallen sollte? „Dann müssen wir wieder bei Religion streichen“, spöttelte Aiwanger, gerade so laut, dass man es hörte – und die CSU-Kollegin neben ihm auch.